

FREIZEIT AKTIV: MIT HUNDEN IM GEBIRGE

So wird die Tier-Tour keine Tortur

Wir haben Goretexjacken gegen Wind und Regen dabei, Tee zum Aufwärmen und natürlich auch dicke Handschuhe gegen eisige Finger. Mensch, was soll da noch schiefehen auf der Bergtour? Damit die tierisch Spaß macht, sind aber ein paar mehr planerische Vorüberlegungen nötig – jedenfalls dann, wenn man seinen Hund mitnimmt.

VON MARTIN BECKER

Hunde haben zwei Beine mehr, aber keine Bergschuhe oder Skitourerstiefel. Sie können auch nicht ihr Wärmekleid, das Fell, nach dem Zwiebschalenprinzip beliebig variieren. Ob eine unerwartete Kletterstelle nun den Schwierigkeitsgrad einsplus oder zweiminus aufweist, ist dem Hund wurscht. Im Zweifel macht er wuff. Und weigert sich, Herrchen zu folgen.

Skitour oder Bergwanderung mit Klettersteiginlage: Worauf müssen bergbegeisterte Hundebesitzer achten, damit die Tour für den Vierbeiner nicht zur Tortur wird? Drei Experten geben Antworten: Dr. Peter Saur (55), Tierarzt aus Garmisch-Partenkirchen; Rolf Frasch (50), Leiter der Hundebergschule in Untermaxlrried; Björn-Arne Schmitz (31) aus München, der eine Internetseite für hundetaugliche Bergtouren pflegt.

Fitness und Kondition

Für Hunde gelten zunächst einmal die gleichen Grundprinzipien wie für Menschen. „Wer sich untrainiert auf eine Bergtour begibt, macht schnell schlapp“, weiß Björn-Arne Schmitz. „Man kann einen Hund durchaus platt laufen.“ Ein Hund, der die ganze Woche über vor dem Kachelofen schlummert, hat eine andere Fitness als ein durchtrainiertes und muskulöses Tier. Schmitz empfiehlt joggen und lange Spaziergänge als Basis-Training. Fahrradfahren eher nicht: „Das ist für Hunde auf Dauer zu schnell.“ Grundsätzlich, so betont Tierarzt Peter Saur, seien Hunde „als Lauftiere vom Verhältnis Lunge / Körpergröße den Menschen überlegen“. Rolf Frasch ergänzt, dass es „viele Parallelen zu menschlicher Physiologie und Psychologie“ gebe – positive Motivation wie Lob oder Leckerli nach einer überwundenen Felsstufe verschaffen neuen Schwung. Und wie merkt der Gipfelstürmer, ob und wann ein Hund nicht mehr kann? „Man muss die Zeichen deuten können. Wenn der Hund mit seinen Kräften am Ende ist, wird er versuchen, das mitzuteilen – indem er langsamer läuft oder zum Beispiel ins Bein zwickt“, erläutert Schmitz. „Lieber zu früh als zu spät eine ausgiebige Pause einlegen – Hunde regenerieren schneller als Menschen.“

Alpine Erfahrung

Wenn in manchen Tourenbeschreibungen von „Trittsicherheit“ oder „ausgesetzten Stellen“ die Rede ist, stellt sich die Frage: Schafft das der Hund? Es fängt schon mit den Pfoten an. Die müssen sich an einen steinigen, womöglich sogar scharfkantigen Untergrund erst gewöhnen. „Die Hornhaut muss ausgebildet sein, sonst läuft der Hund sich die Pfoten wund. Das ist wie mit einem Menschen, der zum ersten Mal barfuß über spitze Steine läuft“, erklärt Saur. Auch trotz trainierter Pfoten kann sich schwieriges Gelän-



Hunde sind durchaus berg-tourentauglich, im Sommer wie im Winter. Bei schwierigen Gratpassagen aber müssen sie gesichert werden (oben), beispielsweise mit Brustgeschirr, Seil und Karabiner. Auf Skitouren laufen Hunde meist in der Spur mit (li.) und toben in der Abfahrt problemlos durch Pulverschnee. Wichtig ist es bei warmen Temperaturen, dass der Hund immer genug Wasser erhält – Herrchen muss halt stets eine Extra-Flasche in den Rucksack packen (re.).

FOTOS: HUBS WALTHER, MBE, FKN



den – im Schatten, idealerweise mit Wasser zum Abkühlen. Bei der Planung von Sommer-touren ist dies zu berücksichtigen: lieber der bewaldete Voralpengipfel mit schattiger Nordseite und erfrischenden Bächen als südseitig-sonnenschutzlose Schrofenhänge ohne Wasser. „Viehtränken kann man nutzen, sollte den Hund aber nicht darin baden oder daraus trinken lassen, sondern ihn besser nass spritzen und ihm eine Schale Wasser gegen den Durst schöp-

fen“, empfiehlt Frasch. Einen weiteren Tipp gibt Saur: „Im Sommer kann man seinem Hund durchaus mal die Bauchhaare scheren, dann überhitzt er weniger.“ Als Faustregel fürs Durstlöschen rät Schmitz zu diesem Wasserteig (notfalls im Rucksack) bzw. Trink-Turnus: „Ein halber Liter pro zwei Stunden Tourlänge.“



fen“, empfiehlt Frasch. Einen weiteren Tipp gibt Saur: „Im Sommer kann man seinem Hund durchaus mal die Bauchhaare scheren, dann überhitzt er weniger.“ Als Faustregel fürs Durstlöschen rät Schmitz zu diesem Wasserteig (notfalls im Rucksack) bzw. Trink-Turnus: „Ein halber Liter pro zwei Stunden Tourlänge.“

Kälte und Wintertouren

Dickes Fell, Fett unter der Haut – ein prima Polster. „Trockene Kälte“, sagt Saur, „ist in der Regel kein Problem.“ Nasskalte Witterung mit (Schnee)regen an der Null-Grad-Grenze dagegen schon. „70 bis 80 Prozent der Körperwärme verlieren Hunde über die Extremitäten“, rechnet Saur vor. Und gerade

ner Wettkampfpause warm, konsumiert zwischendurch Energiehappchen.“ Es könne insofern nicht schaden, vor dem Abstieg Pfoten und Gelenke aufzuwärmen.

Skitouren

Ja, wo ist er denn? Am 3004 Meter hohen Zischgeles im Sellrain dreht sich ein Skitourengeher bei der Abfahrt um. Schaut, ruft, pfeift. Irgendwo, viel weiter oben, wühlt sich ein schwarzer Punkt durch die weißen Massen. Mit Hunden auf Skitour – geht das gut? „Es kommt auf die Schneearart“, erklärt Frasch. „Bei Pulverschnee fetzt ein Hund elegant hinterher und schwimmt geradezu auf. Bei Bruchharsch muss man besser in der Aufstieggspur abfahren, um Pfotenverletzungen zu vermeiden.“ Mehr denn je kommt es bei Skitouren zu dem auf die Fitness des Hundes an. Bergauf (in der Tourengeher Spur) weniger, aber bergab, wenn er mit jedem Sprung im Tiefschnee versinkt. „Die Abfahrt ist der Knackpunkt“, so Frasch. Saur, der in Garmisch auch die Lawinenhundesektion der Bergwacht betreut, hat schon kuriose Situationen erlebt: „Bei ungünstigen Verhältnissen kann es am besten sein, den Hund vorn auf der Skischaukel mitfahren zu lassen. Aber das ist sehr schwierig und nichts für Laien.“ Zudem besteht Verletzungsgefahr durch die scharfen Stahlkanten. Bei Skitouren in Pisten-nähe müssen Hunde unbedingt kurz angeleint werden, um nicht zu Stolperfälle oder Hindernis für Abfahrer zu werden.

Gletscher und Hochgebirge

Brauchen Hunde eine Akklimatisierung wie der Mensch? Nein, schätzt Tier-

arzt Saur: „Ich habe das Gefühl, dass große Höhen dem Hund nichts ausmachen.“ In vergletschertem Gelände, also beispielsweise auf einer Hochtour, haben Hunde für Frisch freilich nichts verloren: „Die UV-Strahlung schadet den Augen, und es geht zwar, ist aber schwierig, den Hund ans Laufen mit einer Sonnenbrille zu gewöhnen. Außerdem müsste er gegen einen Spaltensturz gesichert werden – mit Brustgeschirr, Karabiner und inmitten einer Seilschaft laufend.“ Klingt eher wenig hundefreundlich.

Hunde auf Hütten

Ein Napf mit Wasser und Futter vor der Hütte? Klar, gern. Aber übernachten? Haare und Gebell im Matratzenlager? „Es gibt Hütten, wo Hunde unerwünscht sind“, weiß Schmitz. „Deshalb sollte man immer vorher anrufen und erfragen, ob eine Übernachtung überhaupt möglich ist. Im Lager geht das meist nie, auf vielen Hütten aber in Zimmern.“ Haben sich zu viele Hundebesitzer angemeldet, könne es zu Engpässen kommen – also besser reservieren statt spontan losziehen. Befinden sich in Almnähe Weidetiere, gehört der Hund unbedingt an die Leine, um Konflikte zu vermeiden.

Fazit: Wer eine Bergtour, egal zu welcher Jahreszeit, adäquat vorbereitet, wird in seinem Hund einen treuen und begeisterungsfähigen Gefährten finden. Die genannten Regeln tragen zum Gelingen einer Tour bei, eine Tortur lässt sich mittels sorgfältiger Planung vermeiden. Und wenn's mal nicht wunschgemäß läuft, nicht auf den Hund schimpfen. „Das Problem“, findet Saur, „ist im Endeffekt der Mensch.“

Weitere Infos

www.hund-am-berg.de
www.bergwauwau.de

DIE AKTUELLE MEDIZIN

Merkursprechstunde zu Diabetes Typ II

Mehr als sieben Millionen Menschen in Deutschland leiden an der Zuckerkrankheit, schätzen Experten. Die meisten davon an Diabetes Typ II. Diese Form ist oft Folge einer allzu üppigen Lebensweise. Viele der Patienten sind übergewichtig und bewegen sich kaum – und ändern ihren Lebensstil oft auch nach der Diagnose nicht. Das kann fatale Folgen haben: Der erhöhte Blutzucker führt zu Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Das Risiko für Herzinfarkt und Schlaganfall steigt. Wunden heilen schlechter, Nerven und Augen sind in Gefahr. Wie sich das verhindern lässt, erfahren Sie bei der Merkur-Sprechstunde, die am 26. Oktober um 18 Uhr im Münchner Pressehaus stattfindet. Der Titel: „Diabetes: Was tun gegen Herzinfarkt und Schlaganfall?“

Zu Gast ist Prof. Diethelm Tschöpe, Leiter des Herz- und Diabeteszentrums NRW in Bad Oeynhausen und Experte für Folgeerkrankungen von Diabetes. Wie Sport bei dieser Krankheit wirkt, erfahren Sie von Prof. Martin Halle, Leiter des Zentrums für Sportmedizin und Prävention der TU München. Zu Gast auf dem Podium ist auch Sternekoch Michael Fell von den Egerner Höfen am Tegernsee. Er gibt Tipps zu einer gesunden Ernährung. Durch den Abend führt PD Dr. Barbara Richartz von der Privatklinik Bad Wiessee.



Prof. Martin Halle leitet das Zentrum für Prävention und Sportmedizin der TU München.



Prof. Diethelm Tschöpe ist Leiter des Herz- und Diabeteszentrums NRW in Bad Oeynhausen.



Michael Fell ist Sternekoch im Park-Hotel Egerner Höfe am Tegernsee.



PD Dr. Barbara Richartz ist Chefarztin in der Privatklinik Jägerwinkel in Bad Wiessee.

Anmeldung

Die Merkur-Sprechstunde findet am Mittwoch, 26. Oktober, um 18 Uhr im Veranstaltungssaal des Münchner Pressehauses, Paul-Heyse-Str. 2-4, statt. Für kostenlose Eintrittskarten schicken Sie bitte eine Postkarte an Münchner Merkur, Redaktion Medizin, Paul-Heyse-Str. 2-4, 80336 München, Stichwort: Sprechstunde. Oder schicken Sie eine E-Mail an: wissenschaft@merkur-online.de